

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie  
**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel  
**Band:** 54 (2013)  
**Heft:** 2  
  
**Artikel:** Wissensstandort Basel : raumplanerische und städtebauliche Visionen und ihre sozialen Herausforderungen  
**Autor:** Drilling, Matthias  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1088187>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wissensstandort Basel – raumplanerische und städtebauliche Visionen und ihre sozialen Herausforderungen

Matthias Drilling

## *Zusammenfassung*

*Wissen gilt als entscheidende Ressource für die zukünftige Leistungsfähigkeit der Schweiz und ihre Positionierung im internationalen Wettbewerb. Entsprechend richtet sich die Schweizer Politik auf die Förderung wissensintensiver Bereiche in Wirtschaft und Bildung aus; der Kanton Basel-Stadt nutzt bei der Entwicklung seine Grenzlage. Dabei ist beobachtbar, dass sich die naheliegenden Gemeinden in Deutschland und Frankreich seit geraumer Zeit städtebaulich auf den Wissensstandort Basel ausrichten. In der Kernstadt selbst werden Gegenbewegungen wahrgenommen, die Themen wie Verdrängung und Heimatverlust portieren. Die angemessene Berücksichtigung von Zielen sozialer Gerechtigkeit im raumplanerischen und städtebaulichen Förderprogramm der Wissensgesellschaft wird damit zu einer zentralen Aufgabe von Politik und Verwaltung.*

## 1 Einleitung

Der Begriff der Wissensgesellschaft gehört im gesellschaftlichen Diskurs zu den am häufigsten genutzten. Dabei geht es erstens – im Sinne einer Abgrenzung zur Informationsgesellschaft – um die Relevanz neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, zweitens um Innovationen im Bereich der Wissensproduktion, drittens um einen veränderten Stellenwert von Bildung und viertens um die zunehmende Bedeutung wissensbasierter Wirtschaftsbereiche (Dewe 2010, 48). „Alles scheint zusammenzuwachsen und ineinanderzugreifen“ (Bolz 2002), doch mit dem Ende der Industriegesellschaft geht nicht nur eine „Immaterialisierung der Gesellschaft“ und eine „Virtualisierung des Lebens“ (Prisching 2004), sondern auch eine räumliche Konzentration der Wertschöpfung einher. Der Schweiz, die gemessen am Weltbank-Index zur Wissensgesellschaft seit Jahren unter den zehn führenden Nationen eingereiht wird, werden dabei langfristige Wohlstandsgewinne vorausgesagt (Gassmann et al. 2006). Folglich zielen Politikstrategien darauf ab, die Rahmenbedingungen für den weiteren Umbau zur Wissensgesellschaft zu verbessern.

---

Adresse des Autors: Matthias Drilling, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Sozialplanung und Stadtentwicklung, Thiersteinerallee 57, CH-4053 Basel; E-Mail: matthias.drilling@fhnw.ch

Im vom Bundesrat im Jahr 2012 verabschiedeten Raumkonzept Schweiz, das als eines der wichtigsten Steuerungsinstrumente auf Bundesebene betrachtet werden kann, sollen die "grossstädtisch geprägten Handlungsräume" als Standorte der Wissensökonomie gestärkt werden (*Bundesamt für Raumentwicklung* 2012, 14). Zu diesen Standorten zählen die Metropolitanräume Zürich und Basel sowie die Métropole lémanique. Konkret erfolgt die Förderung über einen raumplanerischen Ansatz, der funktionale (statt politische) Einheiten zu stärken gewillt ist: so etwa über die auf die Finanzierung von Infrastrukturen (insbes. Verkehrswege) abzielenden Agglomerationsprogramme, die mittlerweile in der zweiten Generation vorliegen. Aber auch die überregionale Zusammenarbeit bis hin zur Fusionierung von Gemeinden, wird als zukünftige Aufgabe definiert.

Unter diesem Einfluss politischer und territorialer Verdichtung formiert sich auch gegenwärtig die Stadt- und Regionalentwicklung des Trinationalen Raums. Im Leitbild der "Wissensregion" übernimmt Basel dabei als Standort von international tätigen Unternehmen der Pharma- und Chemie-, HighTech- und Life-Science-Branche (inkl. den aus ihnen hervorgegangenen Existenzgründungen) sowie den öffentlichen und privaten Forschungs- und Entwicklungszentren (inkl. Hochschulen) die Funktion eines Kristallisationskerns. Allein die 25 führenden Unternehmen binden in den wissensintensiven Branchen der Region rund 12'000 Mitarbeitende (siehe Abb.1) und laut Wirtschaftsbericht 2012 will die Basler Regierung die Standorte entlang der Grenze nach Frankreich und Deutschland, sowie die bestehenden innerstädtischen Areale der Firmen "gezielt für den Wirtschaftsstandort Basel weiterentwickeln." (*Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt* 2012).

Auf die Bedeutung der wissensintensiven Branchen für der Region Basel hatten bereits *Thierstein et al. (2006)* hingewiesen und dabei von einer "Raumentwicklung im Verborgenen" gesprochen, weil durch die regionale Verdichtung von Unternehmen der Wissensökonomie raumplanerische Vorentscheide getroffen werden. Gemäss *Thierstein et al. (2006)* – die die Metropolitanräume Zürich und Basel zur Metropolregion Nordschweiz zusammenfassen –, wuchs die Beschäftig-

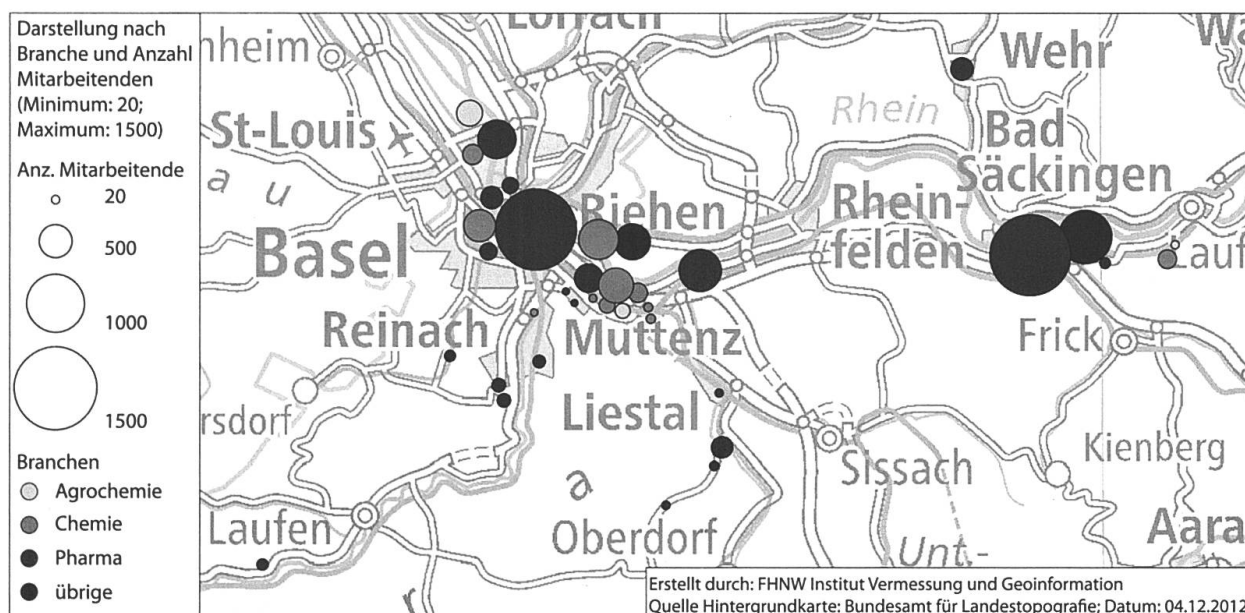


Abb. 1 In den letzten Jahren haben vor allem die wissensintensiven Unternehmen in der Forschung und Entwicklung in der Region Basel expandiert. Die 25 grössten Unternehmen in der Pharma- und Biotechnologie mit ihren über 12'000 Mitarbeitenden stehen heute stellvertretend als Wachstumsmotor der Wissensregion. Von Seiten der Wirtschaftsförderung wird dieses Cluster als Chance auch für das grenzüberschreitende Zusammenwachsen der Region interpretiert und gilt als Schwerpunkt der zukünftigen Wirtschaftsförderung.

tenzahl in den wissensintensiven Wirtschaftszweigen allein zwischen den Jahren 1995 und 2001 um mehr als 23 % und übertraf damit den allgemeinen Beschäftigungsanstieg (3.8 %) um das Mehrfache. Dass sich die Beschäftigten dabei nicht allein aus den Schweizer Kantonen, sondern auch aus Frankreich und Deutschland rekrutieren, zeigt die Statistik der täglichen Grenzübertritte. So zählt eine Studie im Auftrag des Trinationalen Eurodistricts rund 151'000 Personen (von denen 65 % Arbeitspendler sind), die täglich aus Deutschland und aus Frankreich in die Region Basel kommen (TEB 2012).

Diese hohe funktionale Verflechtung der Stadt Basel mit ihrem Umland und die diesbezügliche grenzüberschreitende Vernetzung zur Wissensregion haben in den letzten Jahren zu zwei raumrelevanten Entwicklungen geführt, die in ihrer Bedeutung nicht ambivalenter sein könnten: Zum einen deklarieren sich Umlandgemeinden Frankreichs neuerlich als "Eintrittstor", "Fenster" oder "Quartier" von Basel und versuchen damit an der Wertschöpfung in der Kernstadt teilzuhaben. Zum anderen führt insbesondere das Bevölkerungswachstum zu einer Veränderung der städtischen Wohnungsmarktpolitik und der Sozialstruktur in Basel und löst eine Diskussion über Verdrängungsprozesse aus.

## 2 Die Vision einer grenzüberschreitenden Stadt Basel

In den vergangenen Jahren wurden insbesondere die Infrastrukturen des Verkehrs als Schrittmacher für eine Verflechtung Basels mit deutschen und französischen Nachbargemeinden erkannt. Die grenzüberschreitende Verlängerungen zweier Strassenbahnlinien, die innert wenigen Minuten das Zentrum Basel mit den Gemeinden Weil am Rhein sowie St. Louis verbinden, sind die jüngsten Beispiele dieser agglomerationsweiten Verkehrserschliessung. Hinzu kommen neue S-Bahn-Stationen, z. B. in Saint-Louis, das aufgrund seiner strategisch günstigen Lage zu Stadt und Flughafen zum neuen Entwicklungspol auf französischer Seite aufsteigt. Verlockt durch die Wachstumsmöglichkeiten unterzieht sich diese Gemeinde in den kommenden Jahren einem fundamentalen Wandlungsprozess (Abb. 2). Die städtebaulichen Vorschläge der beauftragten Basler Bürogemeinschaft schlagen neue Quartiere mit dem Charakter einer "urbanen Mischung aus Wohnungen, Büros und Handel mit insgesamt 210'000 m<sup>2</sup> Bruttogeschossfläche" vor (TEB 2009, 27); ergänzt werden diese mit einem urbanen Golfplatz (zur Inwertsetzung einer alten Kiesgrube) sowie weiteren Wohn- und Geschäftsvierteln in Nähe zur Kernstadt (siehe dazu den Beitrag Cabane & Josephy in diesem Heft).

Bauprojekte dieser Grössenordnung signalisieren, dass es sich bei der gegenwärtigen Planungsabsicht nicht um punktuelle Arealbebauungen handelt, sondern um eine grundsätzliche Neuausrichtung der Gemeinden auf die Kernstadt Basel mit dem Ziel einer Veredelung des bisher kaum (oder aus Sicht der Behörden, Investoren und Planungsbüros nicht optimal) genutzten Bodens handelt. Doch nicht nur in den Basel umgrenzenden Gemeinden wird mit Fokus auf die Wachstumserwartungen in der Wissensökonomie geplant. Auch in der Kernstadt selbst bereitet man sich mit den Grossprojekten "3Land" (🌐<sub>1</sub>) sowie Dreispitzareal im Südosten der Stadt (🌐<sub>2</sub>) auf die steigende Nachfrage nach Wohnungen im mittleren und gehobenen Segment sowie auf die damit verbundenen Erwartungen an eine urbane Erholungs- und Versorgungslandschaft vor. Planungen erfolgen hier ebenfalls gemeindeüberschreitend – im Fall der Vision 3Land gemeinsam mit den Gemeinden Hünigen (F) sowie Weil am Rhein (D), im Falle des Dreispitzareals über die Kantonsgrenzen hinweg.

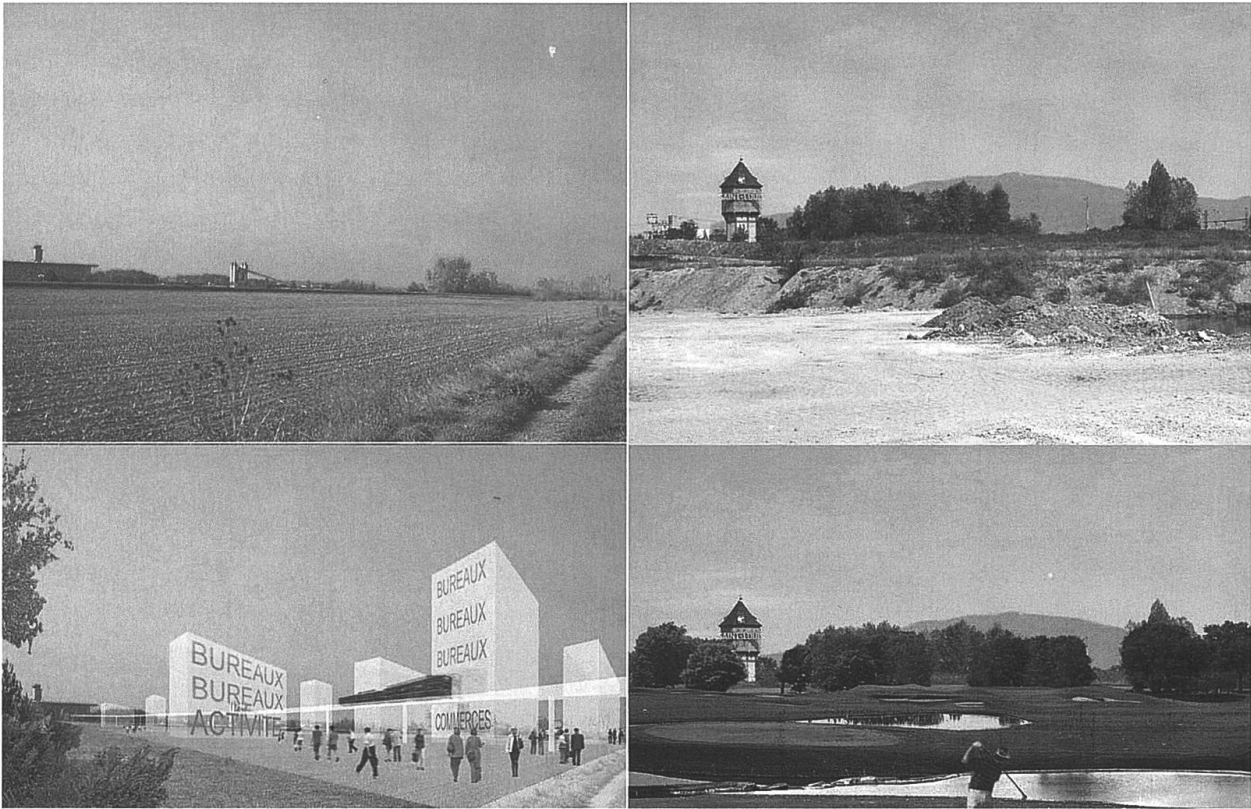


Abb. 2 Die Gemeinden im grenznahen Frankreich haben die Arbeitsverflechtungen mit dem Hub Basel dazu genutzt, sich auch städtebaulich neu zu positionieren. In der Hoffnung auf einen grenzüberschreitenden urbanen Impuls entstehen neue Siedlungseinheiten, wo früher Felder und Wiesen waren; postmoderne Architekturen lassen die Ankunft neuer Lebensstile (das neue Quartier Le Lys, linkes Bild) und Freizeitbedürfnisse (urbaner Golfplatz, rechtes Bild) erahnen.

### 3 Entfremdungsgefühle in der “eigenen” Stadt

#### 3.1 Streitpunkt “Wohnen für Alle”

Die mit der seit dem Jahr 2000 einsetzenden Reurbanisierung verbundenen Zuwanderungsgewinne der Stadt Basel, die sich vor allem auf den Zuzug von höher qualifizierten Personen aus Deutschland und Ländern des englischsprachigen Raums zurückführen lässt, hatte schon früh den kantonalen Wohnungsmarkt unter Druck gesetzt. Die Stadtverwaltung initiierte im Jahr 2001 ein entsprechendes Impulsprojekt “Logis Bâle” zur Förderung des Wohnungsbaus und des Stadtwohnens (☉<sub>3</sub>). Ziel war es, innert 10 Jahren 5'000 neue Wohneinheiten durch Neubau, Ausbau und Erweiterungsbauten zur Verfügung zu stellen. Zudem verstand sich das Programm als eine Massnahme gegen strukturelle Defizite auf dem Wohnungsmarkt, allen voran gegen das Fehlen von grossen Wohnungen sowie Wohnungen im gehobenen Wohnsegment. Die Ausrichtung auf “gute Steuerzahler” und die im Verlauf des Programms erkennbare Fokussierung auf kleinere Wohneinheiten trugen dem Programm von verschiedener Seite rasch den Vorwurf ein, nur ein besonders lukratives Teilsegment auf dem Wohnungsmarkt zu bedienen. In der Folge mehrten sich Einsprachen der Bürgerschaft gegen einzelne Bauprojekte, was zu einer Verlangsamung des Projektes führte und die Zahl von Neubauten geringer ausfallen liess als erwartet (bis Ende des Programms waren knapp 2800 Wohneinheiten neu erstellt). Zudem begannen private Investoren aufgrund der



soliden Nachfrage, Wohnungen nicht mehr zu einem Festpreis zu verkaufen, sondern sich eines Wettbewerbsverfahrens zu bedienen und den Zuschlag an die Höchstbietenden zu vergeben. Insgesamt scheint gegenwärtig die Ausgewogenheit des Basler Wohnungsmarktes auf dem Prüfstand zu stehen. In diesem Zusammenhang steht die kurz nach Abschluss des Programms “Logis Bâle” erarbeitete kantonale Wohnraumstrategie. Sie würdigt erstmals den Beitrag von Wohnbaugenossenschaften für das preisgünstige Wohnen und versucht so, sozialpolitische Zielsetzungen in die Steuerung des Wohnungsmarktes einzubringen. Dass die bisherigen Steuerungsmechanismen die strukturellen Defizite nicht beseitigen konnten, bestätigt auch die Basler Regierung, als sie auf Nachfrage die Wohnraumstrategie des Kantons rechtfertigen musste: “Während bei Logis Bâle der Fokus auf grosszügigen und hochwertigen Wohnraum gelegt war, stehen nun die Wohnbedürfnisse der ganzen Bevölkerung innerhalb aller Angebotsstufen im Vordergrund” (Antwort des Regierungsrates am 5.9.2012 auf Interpellation Nr. 63 S. Benz Hübner zur “180-Grad-Kehrtwende betreffend Wohnraumpolitik”).

### 3.2 Streitpunkt “Verdrängung”

Vor allem die deutliche Senkung der gesamtstädtischen Leerstandsquote von 1.4 % im Jahr 2007 auf 0.5 % im Jahr 2012 (was rund 500 freie Wohnungen im Kanton Basel-Stadt bedeutet) wird von der Öffentlichkeit als Vorboten eines umfangreichen Verdrängungsprozesses interpretiert. Als Pioniere des Verdrängungsprozesses werden vor allem die Arbeitnehmenden aus den wissensintensiven Unternehmen der Branchen Pharma, Chemie und Biotechnologie gesehen. Gerade aus dem Quartier St. Johann, einem ehemaligen Arbeiterviertel der Stadt und zugleich Hauptsitz der global agierenden Pharmabranche kumulierten sich die Proteste gegen Abriss, Verdrängung und Entfremdung durch Wandzeitungen, Hausbesetzungen und Protestaktionen im öffentlichen Raum (Abb. 3).

Aus wissenschaftlicher Sicht kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine eindeutige Antwort auf die Verdrängungsthese gegeben werden. In Basel scheint sich damit eine ähnliche Unsicherheit gegenüber Prozessen der Gentrifizierung zu zeigen wie in Zürich (Cravioli & Odermatt 2011). Forschungsaktivitäten in den am stärksten durch Neubau- und Sanierungstätigkeiten betroffenen Quartieren im Norden Basels zeigen divergierende Ergebnisse. So stellt eine im Auftrag der kantonalen Verwaltung durchgeführte Befragung bei Mietern der Neubauprojekte am Volaplatz fest, dass mehr als die Hälfte der eingezogenen Parteien aus anderen Quartieren der Stadt Basel zuzogen (Statistisches Amt 2012, 2). Die Studie relativiert damit die Annahme, dass es die aus dem Ausland Zugewanderten sind, die Druck auf den Wohnungsmarkt erzeugen. Dagegen konstatiert die Studie, dass rund 70 % der Befragten über einen höheren Bildungs- und Universitätsabschluss verfügen und die hauptsächliche Fremdsprache in den Neubauten Englisch ist; dass zudem knapp 20 % der Wohneinheiten von den naheliegenden globalen Unternehmen angemietet werden, weist wiederum auf die temporäre Nutzung durch hochqualifizierte ausländische Fachkräfte der wissensintensiven Unternehmen in unmittelbarer Nähe hin (ebd., 2). Bossert (2011, 101) charakterisiert die Bewohner einer der neuen Wohnkomplexe im Basler Quartier St. Johann, die er im Rahmen einer Befragung untersucht hatte, als “sehr internationale, gut gebildete, beruflich erfolgreiche, einkommensstarke, junge, mobile und kinderlose” Personen. Er sieht “die sonst typische Bevölkerungsschicht” des Quartiers innerhalb der Befragungsgruppe als “nicht vorhanden” und erachtet es als “angemessen, von einer New-Build Gentrification zu sprechen (ebd., 102).

Doch nicht nur der Wohnungsmarkt wird im Zusammenhang mit Verdrängungsmechanismen thematisiert. Eine im Auftrag einer privaten Stiftung erstellte Studie verortet die Debatte auch im öffentlichen Raum (Drilling & Oehler 2011). Insbesondere Freiflächen im Siedlungsgebiet würden unter dem Druck der Innenentwicklung zunehmend überbaut. Daraus resultierten Nutzungs-



Abb. 3 Die medial auf die Förderung der wissensintensiven Wirtschaftsbereiche abgestellten Strategien, die in Basel mit den Themen “Verdichtung” und “Verdrängung” in der Bevölkerung einhergehen, zeigen sich auch verwundbar. Im Umfeld des Global Players Novartis kommt es immer wieder zu spontanen Besetzungen und Manifestationen, hier auf einer öffentlichen Grünanlage. Nach mehreren Wochen der Duldung wurde das Camp durch einen Polizeieinsatz geräumt.

konflikte im öffentlichen Raum. Wer von den in der Studie interviewten Fachpersonen auf Verdrängung im öffentlichen Raum hinweist, betont auch die wahrgenommenen Unterschiede der Akzeptanz gegenüber Nutzergruppen. So würde die Kantonsverwaltung einerseits die Aneignung der Fussgängerzonen durch Bar- und Café-Betreibende weitgehend tolerieren. Wenn Aneignung dagegen spontan und nicht-kommerziell erfolge (z. B. durch Jugendliche oder spontane Grillparties am Rheinufer), dann würden Beschwerden laut, die dies einzuschränken verlangten. Mit verschiedenen Mitteln würde diese Nutzungskonkurrenz zugunsten der in den Aktionsprogrammen der Stadt als “gewünscht” bezeichneten zukünftigen Bewohnergruppen entschieden. Als Beispiel wird der im Jahre 2008 von der Basler Regierung verabschiedete Wegweisungsartikel erwähnt. Obschon dieser für den Umgang mit Gewalt im öffentlichen Raum konzipiert ist (die Polizei erhält damit das Recht, Personen im Sinne der Deeskalation aus einer Gefahrenzone wegzuweisen), werde er als Steuerungsinstrument für die Bespielung des öffentlichen Raums eingesetzt. So formuliert eine Fachperson über den Wegweisungsartikel *“von dem behauptet wird, er sei für Gewalttätige, aber ... dann plötzlich gegen Jugendliche eingesetzt wird, die einfach im öffentlichen Raum sind und im Prinzip den konsumfreien Raum noch geniessen könnten.”*

Auf Seiten der für die städtebaulichen Entwicklungen der Stadt verantwortlichen Verwaltungseinheiten wird die Einbettung solcher Fakten in einen Verdrängungsdiskurs abgelehnt: Notwendig sei eine eher historische Betrachtung auf das Werden von Stadt. Eine Stadt strebe nach *“Besserem”* in Form von besseren Arbeitsbedingungen, hoch qualifizierten Arbeitskräften; so sichere sich die Stadt ihren *“Aufstieg”*. Als Alternative drohe der *“Niedergang”*, den es durch eine aktive Stadtentwicklungspolitik zu verhindern gilt. Wenn die wissensintensiven Unternehmen

nicht in den Standort Basel investieren, *“dann ist das Problem viel grösser, weil dann die Stadt nicht mehr wächst und nicht mehr nach Höherem strebt.”* (alle kursiven Aussagen sind Paraphrasen aus den Interviews der Studie *Drilling & Oehler* 2011). Verdrängung wird in dieser Lesart als urbanes Phänomen akzeptiert. Dies bedeute aber keineswegs, einseitig auf Wachstum des gehobenen Wohnungsmarktes zu setzen. Ganz im Gegenteil: *“In Basel braucht es mehr Wohnraum für ganz reiche Leute. Es braucht auch mehr Wohnraum für Leute mit weniger Mitteln.”* In welcher Intensität und mit welchen Instrumenten das Wohnen an den beiden gesellschaftlichen Polen gefördert werden soll, darüber besteht gegenwärtig Unklarheit. Es gilt das Diktum, dass jeder Eingriff in das *“Natürliche von Stadt”* zu begründen ist, denn *“es entspricht nicht dem Wesen von der Stadt, wenn man so einseitige soziale Programme formuliert”*.

Die Akzeptanz für den Umbau der Kernstadt und die funktionale grenzüberschreitende Verflechtung wird von Seiten der Politik mit politischen Steuerungsversäumnissen in der Vergangenheit begründet. So seien in den 1970er-Jahren aufgrund fehlender Angebote für besseres Wohnen die guten Steuerzahlenden massenhaft in die Agglomerationsgemeinden abgewandert. *“Man kann auch fragen, ob in den 1970er-Jahren die guten Steuerzahler verdrängt worden sind.”* Basel ist seither in einem Prozess der Reurbanisierung, der sich aus Sicht der Verwaltung als nachhaltig bezeichnen darf; denn solange die Einwohnerzahl nicht markant steigt, geht es um *“auffüllen, nicht um verdrängen”*. Nachhaltig ist der Prozess, weil es um die optimale Ausnutzung der städtischen Angebote geht. *“Die Stadt ist in wesentlichen Teilen der Infrastruktur für 250'000 Einwohner gebaut. Wir bewohnen jetzt diese Stadt mit 190'000 Einwohnern. Das heisst wir leben sehr unökonomisch mit unserer Infrastruktur.”*

## 4 Fazit

Basel verdichtet gegenwärtig seine Standortgunst in den wissensintensiven Branchen der Bereiche Wirtschaft und Bildung. Dies geht mit einer grenzüberschreitenden funktionalen Verflechtung einher. Auf dieser Grundlage erhält der Kanton auch in der schweizerischen Raumordnungspolitik eine besondere Stellung, wenn er als Metropolitanraum ausgezeichnet wird. Die raumplanerischen Vorstellungen fordern zu städtebaulichen Antworten auf. Insbesondere gilt es, einen funktional verflochtenen Raum mit Rücksicht auf seine historische Entwicklung und die damit verbundenen Wahrnehmungen der Bevölkerung von Stadt und Städtischem zu entwickeln. Unter den Bedingungen eines vor allem durch Zuwanderung gerade auch in den wissensintensiven Unternehmen begründeten Bevölkerungswachstums und einer raumplanerischen Prämisse der Innenverdichtung entstehen Ambivalenzen. Was von den einen als Planen einer Wissensregion wahrgenommen wird, empfinden andere als einseitige Verkürzung des Leitbildes Wissensgesellschaft auf die Aspekte der Wissensökonomie. Vor allem in der Kernstadt Basel löst dies Debatten über das Entwicklungsszenario aus und in den am stärksten von Neubau- und Sanierungsaktivitäten betroffenen Quartieren der Stadt kommt es zu Aktionen gegen die städtische Wohnraumpolitik. Aus wissenschaftlicher Sicht wird dabei deutlich, dass die Debatte über die trinationale Stadt Basel auch eine Auseinandersetzung über verschiedene Wahrnehmungen ist und dass die städtische Entwicklungspolitik zwar auf einem Verständnis von Basel als Wissensstandort aufbauen kann, diese aber stärker als bisher in einen bevölkerungsbasierten und sozialpolitisch fundierten Diskurs um Wohnen, öffentlichen Raum und grenzüberschreitende Kommunikation einzubetten ist.



## Literatur

- Bolz N. 2002. *Das konsumistische Manifest*. München, 1–160.
- Bossert M. 2011. *St. Johann – Reurbanisierung oder Verdrängung? Eine Untersuchung zu den Aufwertungsmassnahmen im Quartier*. Masterarbeit des Soziologischen Instituts der Universität Basel. Basel, 1–82.
- Bundesamt für Raumentwicklung 2012. *Raumkonzept Schweiz. Eine dynamische und solidarische Schweiz*. Bern, 1–72.
- Cravioli C. & Odermatt A. 2011. Zürichs Langstrassenquartier im Umbruch: Einfluss von baulichen Massnahmen auf die soziodemographischen und sozioökonomischen Merkmale der betroffenen Wohnbevölkerung. In: Schnur O. & Drilling M. (Hrsg.): *Quartiere im demographischen Umbruch. Beiträge aus der Forschungspraxis*. Wiesbaden, 147–164.
- Dewe B. 2010. *Wandlungsprozesse in Industrie- und Dienstleistungsberufen und Anforderungen an moderne mediale Lernwelten in Grossunternehmen und -organisationen*. Schotten, 1–184.
- Drilling M. & Oehler P. 2010. *Aufwertung oder Verdrängung? Positionen und Einschätzungen in der gegenwärtigen Debatte um "Wohnen für Alle" in Basel*. Gutachten im Auftrag der Christoph Merian Stiftung, Basel, 1–26.
- Gassmann O., Perez-Freije J. & Enkel E. 2006. *Die Schweiz im Wettbewerb der Wissensgesellschaft*. Zürich, 1–90.
- Prisching M. 2004. Was ist das Neue an der Wissensgesellschaft? In: Held M., Kubon-Gilke G. & Sturn R. (Hrsg.): *Ökonomik des Wissens. Jahrbuch normative und institutionelle Grundfragen der Ökonomik 3*. Marburg, 309–335.
- Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt 2012. *Wirtschaftsbericht*. Basel, 1–63.
- Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt 2012. *Mieterbefragung ProVolta 2011*. Basel.
- TEB = Trinationaler Eurodistrict Basel 2012. *Studie Verkehrszählung. Erste Ergebnisse*. Online verfügbar: [http://www.loerrach-landkreis.de/servlet/PB/menu/1630253\\_11/index.html](http://www.loerrach-landkreis.de/servlet/PB/menu/1630253_11/index.html) [Eingesehen am 18.3.2013].
- TEB = Trinationaler Eurodistrict Basel 2009. *Eine Zukunft zu Dritt: Entwicklungsstrategie 2020. Band 3: Die TAB Projekte 2001–2007*. Basel, 1–161.
- Thierstein A., Kruse C., Glanzmann L., Gabi S. & Grillon N. 2006. *Raumentwicklung im Verborgenen. Die Entwicklung der Metropolregion Nordschweiz*. Zürich, 1–144.

## Internetquellen

- 🌐<sub>1</sub> Planungsamt Basel-Stadt. 2012. *3Land*. [Http://www.planungsamt.bs.ch/dreiland-hafenentwicklung](http://www.planungsamt.bs.ch/dreiland-hafenentwicklung) [Zugriff 18.3.2013]
- 🌐<sub>2</sub> Planungsamt Basel-Stadt. 2012. *3Land*. <http://www.planungsamt.bs.ch/projekte/laufende-projekte/dreispitz.htm> [Zugriff 18.3.2013]
- 🌐<sub>3</sub> Logis-Bâle. <http://www.logisbale.ch> [Zugriff 18.3.2013]